

Die Seite der Frau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 50

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

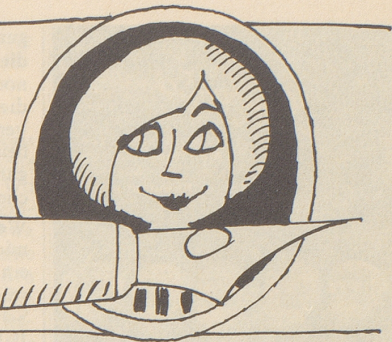
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Seite der Frau



Die Geheimnisse der Sphinx

sind nichts gegen die eines Prospektes, der mir aus einem Hotel auf den Balearen zugewandt ist. Da steht unter anderem:

«Aufreichnung. Die Zimmer stehen den Gästen zur Verfügung am Ankunftstag ab ..., usw.»

Restaurant: Frühstück. Von 8 bis 10, usw. Abzug wird nicht zugestimmt für Mahlzeiten ausserhalb des Hotels.

Unsere **Empfangsabteilung** ... wird alle Bankbillette und Schecks wechseln, die in Spanien gesetzmässig sind.

Rechnungen: Die Gäste werden gebeten, am die Rechnungen zu regeln bei unserer Empfangsabteilung.

Wertdepot: Die Verwaltung des Hotels ist nur verantwortlich für Sachen die gegeneinem Aufbewahrungszettel von unserer Empfangsabteilung des Hotels in den Geldschrank abgeben ist.

Weschen und Bügeln: Das Zimmersmädchen wird Ihnen darüber Auskunft geben.

Arzt Wir hoffen, dass Ihr Aufenthalt .. ohne Schwierigkeiten sein wird. Jedenfalls wenn nötig verfügt unser Hotel über einen Dienst für Dringende Sachen.

Empfangsabteilung und Pförtner: Diesen beiden Abteilungen geben Auskunftüber:

Gärten und Ausflüge über die Insel ... mit maximum Bequemlichkeiten.»

Nett ist auch, daß der Prospekt (er geht im oben angeschlagenen Stil weiter) genau mit demselben mysteriösen Wort aufhört, mit dem er begonnen hat, und durch den völlig verschiedenen Zusammenhang wird es noch mysteriöser, nämlich:

«Aufreichnung Die Verwaltung versucht Ihnen Ihre Wünsche und Eventuellen Reklamationen zu sagen ...» Das hat geradezu etwas Seherisches. Wenn man nur wüßte, was eine Aufreichnung ist.

Ich habe schon einmal an dieser Stelle gesagt, wie sehr ich mich immer an der Sorglosigkeit freue, mit der die Kinder des sonnigen Südens die deutsche Sprache handhaben. Eben schickt mir eine Leserin eine Gebrauchsanweisung für eine itali-

enische Kaffeemaschine zu, auf der es zwar viel weniger bunt zugeht als im Balearenprospekt, aber doch auch ganz hübsch: «Füllet den kleinen Kessel der Kaffeemaschine ... usw. Stellet dann in den Kessel den trichterförmigen Rand und füllet ihn mit Kaffee.» Es tönt ganz biblisch, nicht wahr. Aber zwischen- durch sagen sie uns ganz konventionell «Sie». Warum wohl? Vielleicht einfach, um Abwechslung in die Sache zu bringen.

Ernster zu nehmen ist dann schon, was die gleiche Abonnentin an deutschen Schnitzern zitiert (und belegt), von Leuten, die nicht nur deutschsprachig sind, sondern auch noch Deutsch schreiben (oder das, was sie dafürhalten).

Da ist, aus irgend einem Blatt, unter «Die Schenkungssteuern» das schöne Wort «Schenkgeber» zu lesen. Früher hieß das schlicht «der Schenker». Aber es waren ja auch schlichtere Zeiten.

Eine noch fast wüstere Sprachschöpfung steht im Inserat einer Genossenschaft in Zürich: «Die alt-preisigen Waren», steht da, würden gemäß bisheriger Praxis total ausverkauft, ohne Preisaufschlag.

Das gefällt mir, und gehört sich eigentlich, weil alles andere sich nicht gehört, aber das Wort «alt-

preisig» gehört unbestreitbar zu den wüsten Wörtern, die man uns in unserer Jugend verboten hat – oder hätte verbieten sollen, wenn es mit rechten Dingen zuing. *Bethli*

«Unbekümmert und verantwortungslos»

Von den letzten goldenen Sonnenstrahlen profitierend, schlenderte ich an der schon schwächlichen Sonne dem See entlang durchs raschelde Laub. Auf einer Bank saß, allein und in sich versunken, ein Betagter, wohl die letzten Sonnenstrahlen genießend. Ich setzte mich zu ihm. Stumme Zweisamkeit. Dann erschien eine junge Mutter, ein zirka fünfjähriges Maiti an der Hand und im Kinderwagen einen munteren Sprößling. Neben mir nahm sie Platz. Ich schaute auf den kleinen Strampelpeter. Er lachte mich an. Es war Liebe auf den ersten Blick. «Mami», zwängte das Maiteli, «wann gehen wir endlich go poschte in die Stadt?» Etwas müde, so schien mir, gab sie Bescheid. «Soll ich Ihnen den Kleinen hüten?» fragte ich daraufhin die junge Frau, die mich fast erschrocken aus ihren tief liegenden Augen anstarrte. Aber sie faßte sofort

Vertrauen. «O, das wäre allerdings viel einfacher», stammelte sie, «und mit dem Tram wären wir ja bald wieder zurück?» – «Es darf auch zu einem Käfli langen, ich versäume nichts und warte hier, bis Sie kommen», wendete ich ein. Rasch nahm sie das Maiteli bei der Hand und beide strebten der Tramhaltestelle zu. Mein Schützling lachte weiter und schien die Abwesenheit seines Mamis gar nicht bemerkt zu haben. Dann aber meldete sich der bis anhin stumme Nachbar: «So sind sie», schimpfte er, «die jungen Mütter, unbekümmert und verantwortungslos. Ueberlassen dem ersten besten das eigene Kind. Sowas wäre in meiner Jugend nie vorgekommen.» Ich wollte ihm etwas erzählen von Aushelfen und Vertrauen haben, aber mein Buschi fing plötzlich an zu weinen, so daß ich aufstand.

Und während ich das Wägeli vor mir herschob, kam mir die Kinderepisode meiner Bekannten in den Sinn. Ihr Vreni mußte nach der Schule stets sofort nach Hause kommen. Die Schulfreundin aber murrte, weil sie nie mitspielte, und einmal entspann sich dann folgender Dialog zwischen den beiden: «Warum gehst du denn immer so rasch heim?» – «Ich muß meinem Mami helfen!» – «Aber was denn?» – «Abtrocknen, Schuhe putzen und poschte.» – «Jä, händ Ihr e keis Grosi fürs Gröbscht?»

Mein Schutzbefehlener hatte das Weinen aufgegeben, und als sein Mami – die Sonne war schon fort – mit ihrem Maiteli auftauchte, schlief er sanft. Die junge Frau aber schien mir viel munterer und die Kleine hüpfte vor Zufriedenheit.

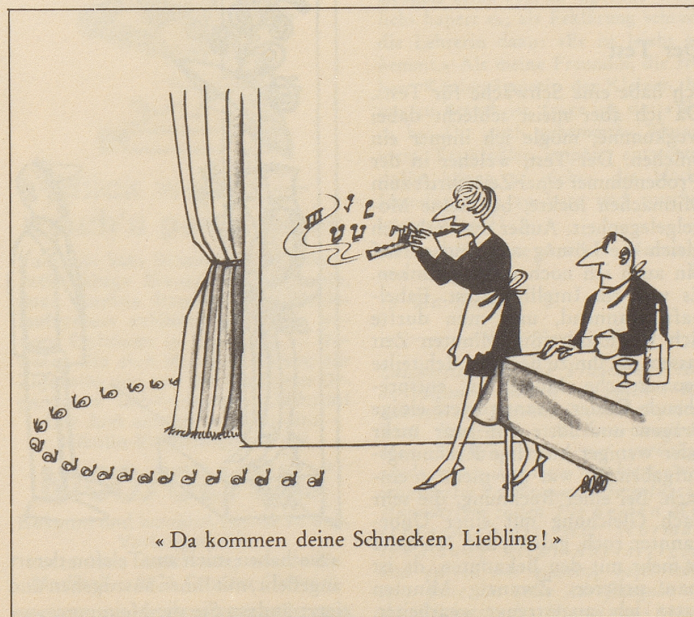
Drum – warum nicht auch einmal Grosi spielen fürs Gröbscht?

Hedwig

Das Mehrzwecktuch

In meiner Phantasielosigkeit hielt ich das Taschentuch bisher für ein recht prosaisches Wäschestück. Ich muß dabei natürlich jene hauchzarten Spitzentaschentücher, mit denen unsere Urgroßmütter Tränen der Rührung diskret abtupften, ausnehmen, weil ich keine solchen besitze.

Nun: Abgesehen von seiner gelegentlichen Verwendung als Reini-



«Da kommen deine Schnecken, Liebling!»



Contra-Schmerz
gegen

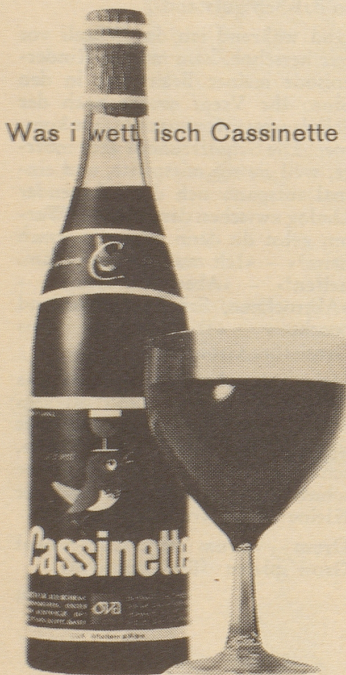
Kopfschmerzen
Monatsschmerzen
Migräne
Rheumatismus



Wählen Sie Nummer sicher
Wählen Sie KING GEORGE

King George IV
OLD SCOTCH WHISKY

Sole agents for Switzerland
Bloch & Cie. S.A. 3000 Bernes 5



Was i wett isch Cassinette

Cassinette ist gesundheitlich
wertvoll durch seinen hohen
Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein **ova**-Produkt

gungstuch für Marmeladenspuren, die ich in Kindergesichtern gerade noch rechtzeitig vor dem Weg in die Schule entdeckte, oder als Notverband für ein blutendes Knie beim Sturz am Sonntagsspaziergang, glaubte ich, seinen eigentlichen Zweck zu kennen.

Weit gefehlt! Mein Sohn belehrte mich im Laufe der Jahre, was für ein prächtiges «Vielzweck-Wäschestück» ein Taschentuch sein kann! Seine hehrste Funktion fand es als Fahmentuch, mit dem sich die Mannschaft meines Sohnes den stärkeren «Räubern» ergab. Seine niedrigste besteht – auch jetzt noch gelegentlich – darin, die Schuhe nachzupolieren.

Daneben ist es ein vielseitiges Verpackungsmaterial: Für den angebissenen Apfel, für das Guetzli, das man nicht aufessen konnte beim Besuch und doch nicht zurücklassen wollte, für Kaugummi und Zeltli – denn, nicht wahr, es hieß doch: «Stopf' keine Eßwaren in Deinen Hosensack!» – Aber das säuberlich eingepackte Znü nibrot war gestattet. Und ist denn zwischen Pergamentpapier und Taschentuch wirklich ein so großer Unterschied?

Weiter eignet es sich geradezu ideal zum Tiertransport: Der kleine, verletzte Vogel, der geschenkte Hamster, eine Waldmaus, eine Grille – sie alle finden darin einen behaglichen Platz und bekommen genügend Luft. Dann als Sieb: Für das Aquarium braucht es feinen Sand. Der ist am schönsten am Seeufer, aber dort ist er naß. Was ist einfacher, als den Sand ins Taschentuch zu packen und fest auszu-drücken?

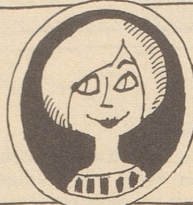
Dies ist nur eine kleine Auswahl und auf weitere Ueberraschungen bin ich gefaßt, denn mein Sohn hat jene Phantasie, die mir – siehe oben – abgeht. Seine Nase wischt er übrigens mit dem Handrücken ab. Womit denn sonst?

Gretl Thomann

Der Test

Ich habe eine Schwäche für Tests. Da ich aber meist schlecht dabei wegkomme, mogte ich immer ein bißchen. Der Test, welcher in der Probenummer einer Zeitschrift zum Mitmachen lockte, bot keine Mogelegenheit. Außer man sah sich gleich die Lösung an. Und so tief bin auch ich noch nicht gesunken. Es war ein Intelligenztest. Fabelhaft spannend, und man durfte sich fünfunddreißig Minuten Zeit lassen, um ihn zu beenden. Ich teilte geometrische Muster in entsprechende Felder, beantwortete einige Fragen und löste ein paar mehr oder weniger knifflige Rechnungsaufgaben. Es war gar nicht so einfach. Bei einer Rechnung, die sehr nach Gleichung mit einer Unbekannten roch, gab ich auf. Ich halte es mehr mit den Bekannten, da ist man sicherer. Zwanzig Minuten hatte ich angestrengt gearbeitet.

Die Seite der Frau



Gespannt zählte ich nun anhand der Auflösung meine Gutpunkte. Es waren deren neunzehn. Auf einer Tabelle waren die Intelligenzstufen von eins bis zehn numeriert. Meine Punkte ergaben Stufe neun. Großartig. Einen Punkt unter dem Intelligenzmaximum. Dabei stand: Hohe Intelligenz – große Kombinationsgabe – brillante Logik. Triumphierend eilte ich zu meinem Mann, der bäuchlings auf der Ottomane lag und einen Krimi las. Ich stellte mich vor ihn hin und sagte: «Ich bin hochintelligent.» «Aha», antwortet mein Mann gelangweilt und blätterte eine Seite um. Ich gab nicht auf. «Meine Logik ist brillant.» Da allerdings schoß mein Liebster auf und fing an zu lachen, so daß ich ihm die Hand auf den Mund legen mußte, denn ohne zwingenden Grund darf man in einem Block nach zehn Uhr abends nicht mehr lachen. Ich wur-

de wütend: «Bitte – dieser Test wurde von einem namhaften Wissenschaftler erfunden, und ich brauchte noch eine Viertelstunde weniger, als man hätte brauchen dürfen!» Mein Mann lachte noch immer. Dann erbot er sich, den Test auch zu machen. Mir klopfte das Herz. Wenn er es nun nur auf Stufe sechs bringen würde, dort wo man so normal intelligent war? Wie würde ich noch zu ihm aufschauen können? Nach fünfzehn Minuten war er fertig. Einundzwanzig Punkte! Ueberragende Intelligenz – geniale Kombinationsgabe – extrem logische Leistungen.

Mein Idol war mir erhalten geblieben. Plötzlich kam mir eine Idee. «Denk nur», sagte ich, «wenn wir das gewußt hätten, bevor unsere Kinder zur Welt kamen – diese Intelligenz!» «Damit allerdings», grinste mein Mann, «wäre Deine brillante Logik bewiesen. Gehen wir schlafen und wachen wir morgen auf Stufe sechs wieder auf.» Was wir dann auch taten!

Marianne

West-östliche Gleichberechtigung

Eben kam ich von einer Lehrer-Studienreise aus Berlin zurück. Wir hatten Gelegenheit, im Ostsektor durch Vorträge und Diskussionen das rote Evangelium verkündigt zu bekommen. Wie schon dem Kindergartenkind und dem ABC-Schützen die Allmacht des Staates und der «liebe Gott» Ulbricht einverleibt wird, rüttelte mich dermaßen auf, daß es mich nach meiner Heimkehr dankbar in unser kleines Dorfkirchlein trieb.

Der bevorstehenden Nationalratswahlen wegen griff unser sehr junger Pfarrer das Thema «Politik» auf. Im Zusammenhang mit einer Schilderung des Dritten Reiches entfielen ihm die Worte: «Möge uns Gott vor dem Unglück des Frauenstimmrechts bewahren, damit sich nicht das gleiche in unserm Lande wiederholt!» – Kannst Du Dir vorstellen, daß ich am liebsten aus der Predigt gelaufen wäre? Aber damit hätte ich doch wohl das Landesunglück provoziert, und das will ich wie jede gehorsame Schweizerin beileibe nicht!

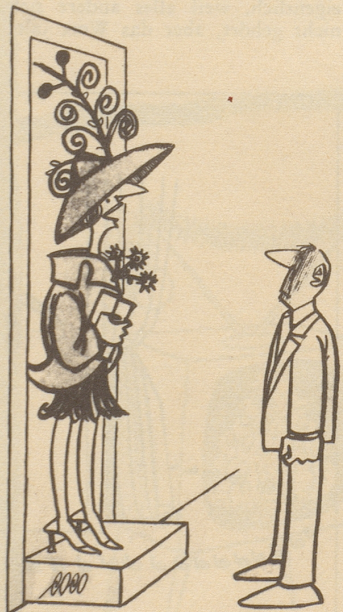
Auf dem Heimweg fraßen sich mir so ein paar Gedanken von «drüben» ins Bewußtsein:

Gleiche Schulungs- und Berufsmöglichkeiten für die Frauen –

Bei uns im Emmmental haben die Bauerntöchter mit der Spezialausbildung im Lisen und Flicker die Wahl zwischen Haustochter und Hausfrau (falls sie heiraten).

Gleicher Lohn für gleiche Arbeit – Bei uns bekommen die männlichen Kollegen grundsätzlich mehr, weil sie doch nicht selber die Schuhe putzen können.

Berücksichtigung der Doppelbelastungen der Frau durch Beruf und



« Sie haben mich am Telefon derart angefleht, mit Ihnen auszugehen und jetzt ändern Sie die Meinung . . . »

Mutterschaft durch Arbeitszeitverkürzung und zusätzliche Ferien – Wir Lehrerinnen dürfen zur Strafe für unser Geschlecht die doppelte Prämie als die männlichen Kollegen in die Stellvertretungskasse einzahlen für Schwangerschaftsabsenzen, vor allem die viel zahlreicheren Ledigen!
usw. usw.

Glaube nun ja nicht, liebes Bethli, daß ich die Gleichberechtigung durch die Preisgabe der persönlichen Freiheit bezahlen möchte! So unreif, wie uns gewisse Patriarchen gerne sähen, bin ich längst nicht mehr. Aber müssen wir Frauen nun wirklich auch noch die Sündenböcke für die braune Vergangenheit sein? Ist die hier im Emmmental so verbreitete Trotzeinstellung unserer Gemeindemänner «we de d Froue chöi ga schimme, göh mir de nüm», etwa einsichtig?

Der Tag der Gleichberechtigung auf Druck von außen würde mich nicht mehr freuen, und Dich?

Eine Lehrgotte aus dem Emmmental

NB. Danke, daß ich den Kropf leeren durfte, es hat mir fei gwohlet! Der Gedanke kam mir, weil ich weiß, daß unser grüner Pfarrer den Nebelspalter liest.

Liebs Elsi, daß es die «Weiber» waren, die die Nazi ans Ruder brachten, ist längst widerlegt. Nur ist es offenbar noch nicht bis zu Deinem ach! so grünen Pfarrer durchgedrungen. B.

Liebes Bethli!

Wir haben seit kurzer Zeit ein Heidi-Abel-Fernseh-Büsi aufgenommen und wollten es natürlich «Heidi» taufen. Nun ist es aber ein «er» und somit nennen wir ihn ebenso selbstverständlich «Mäni», denn er ist auch ein Schöner! Dürfen wir ihn nun aber so ohne weiteres kastrieren lassen, was meinst Du? H. G.

Ich würde lieber den richtigen Mäni anfragen. B.

Wie ich bei den vergangenen Nationalratswahlen indirekt stimmte

Mein Mann hatte die Absicht, eine Liste einzulegen, mit der ich nicht einverstanden war.

Am Samstag hatten wir bei dem schönen Wetter im Garten zu tun, er ging somit nicht stimmen. Am Sonntagmorgen pressierte es mir ganz und gar nicht mit dem Aufstehen, – dann gab es ein ausge-dehntes Frühstück mit einer Extraportion frischer Gipfeli. Das bereitgelegte Stimmcouvert geriet mit meiner Nachhilfe irrträglicherweise etwas unter die alten Zeitungen, – dann hatte der Jüngste noch ein schweres Rechnungsproblem, – ich sah ab und zu nach der Uhr ... Plötzlich rief mein Gemahl: «Ich muß ja stimmen gehen!» – aber

eben, es war schon zu spät und die Partei, der ich nicht gestimmt hätte, hatte eine Stimme verloren.

Vielleicht ist es eine etwas beschämende Art für eine Frau des zwanzigsten Jahrhunderts, ihr fehlendes Mitspracherecht zu erlisten –, aber irgendwann werden wir es doch erhalten, – inzwischen tut man was man kann.
Hedy

Kleinigkeiten

Heinerli hat ein Hufeisen gefunden. Das ist heute selbst auf dem Lande keine Selbstverständlichkeit mehr. «Mami!» ruft er aufgeregt, «jetzt müssen wir rennen, bis wir das arme Roß gefunden haben, das einen Barfuß hat.»

Es wurde «statistisch festgestellt», daß es zehn besonders gefährliche Berufe gibt, gefährlich deswegen, weil sie mehr als andere körperlichen Angriffen und Racheakten ausgesetzt sind. Da wären

1. Die Schiedsrichter
2. Die Taxichauffeure
3. Die Heiratsvermittler
4. Die Pfändungsbeamten
5. Die Häusermakler
6. Die Boxer
7. Die Journalisten
8. Die Privatdetektive
9. Die Billettkontrollreue und
10. Die Wunderdoktoren.

Aus einem Prospekt: «Schenken Sie Ihrem Gatten zu Weihnachten eine Geschirrwashmaschine. Er wird



Blick weiter – mach's gescheiter

und sei kein Sklave des Tabaks!
Jeder kluge Mensch weiss heute, dass starkes Rauchen das Kreislaufsystem schädigt und viele andere Gefahren in sich birgt. – Befreien Sie sich also vom Zwang zur Zigarette und von dem in Ihrem Organismus angesammelten Nikotin!
Der Arzt empfiehlt heute eine Nikotin-Entgiftungskur mit

NICOSOLVENS

Bekannt und bewährt seit 30 Jahren.
Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch die Medialia, 6851 Casima (Tessin)

sich freuen, und ziemlich sicher sogar selber die Rechnung dafür bezahlen.»

Die nette, sommersprossige Doris Day wird in Bälde eine peinliche Frage zu beantworten haben: «Wo waren Sie als die Lichter ausgingen?» Es handelt sich nicht etwa um eine Scheidung oder gar eine Strafuntersuchung, sondern um den Titel ihres nächsten Films. Er ist inspiriert durch die lange und katastrophale Elektrizitätsspanne, die 1965 in New York eintrat und die, wie in Amerika behauptet wird, einen erheblichen Zuwachs der Stadtbevölkerung mit sich brachte.

Üsi Chind

Es war Samichlauszeit und der stolze Vater freute sich schrecklich, seinem Lausbuben etwas einzuheizen. Er machte also einen zwar gütigen, aber dennoch sehr strengen Samichlaus. Walterli sitzt auf Mutters Schoß und schaut ihn mit großen stauenden Augen unentwegt an. Nachdem der Samichlaus die Türe hinter sich ins Schloß zog, drehte er sich zur Mutter mit der Frage: «Mami, wohi goot jetz de Papi no?»

Andreas, beim Klavierspielen: «Wenn i uf ds Gas drücke, tönts vill schöner!»

Ich muß erwähnen, daß unser Großmutter die Kinder gerne verwöhnt und ihnen alle Wünsche erfüllen möchte. Heiner (7) erzählt seinem Cousin Beat (7), daß er das Klavierspielen lernen möchte. Da fragt ihn Mutter, ob er ein braunes oder ein schwarzes Klavier haben möchte. Worauf Beat rief: «Sägs nit, sägs nit, Heiner, süsch kauft si dir eis!»

Unser Erstkläßler bringt ein sehr gutes Zeugnis heim. Nur in «Sprache mündlich» hapert es; als Erklärung schreibt die Lehrerin dazu: «Er ist leicht gehemmt.» Als meine Freundin, die frühere Kindergärtnerin des Kleinen, bei uns zu Besuch ist, frage ich sie: «War er bei Dir auch gehemmt?» Worauf mein Erstkläßler empört antwortet, dafür könne er nichts, die blöden Hemden seien zu kurz und rutschen immer hinauf!

Kennen Sie diese Art von Hemmungen auch?
Ja. Mit Blusen. B.

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normal-schaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.



Freunde, die schon «alles» haben ...

lassen sich mit HENKELL TROCKEN immer noch freudig überraschen. Ganz besonders dann, wenn Sie einen der aparten Geschenkkörbe als Präsent wählen.

Darum, wenn Sie mich fragen ... Als Geschenk wählt man HENKELL TROCKEN, den Sekt für Anspruchsvolle.

HENKELL TROCKEN

Henkell Import AG. Zürich
Tel. (051) 27 18 97

DOBB'S TABAC

AFTER SHAVE LOTION
das hat Klasse



Gönnen Sie sich das tägliche SOLIS-Sonnenbad!

Die moderne SOLIS-Sonne Nr. 142 spendet kräftige Ultraviolett- und Infrarotstrahlen, braucht wenig Platz und lässt sich leicht transportieren.

In modernen Farben
im Fachgeschäft ab Fr. 98.–